

Andacht, 4. Advent 2021 „Socken und anderes“

Liebe Gemeinde,

haben Sie auch jemanden, der oder die für Sie Socken oder Schals strickt? Dann haben Sie es gut!

Ich habe eine jüngere Schwester, die mir inzwischen mindestens 5 Paar bunte Wollsocken gestrickt hat. Und ich bin nicht die Einzige, die sie regelmäßig damit versorgt. Unsere Brüder und ihre drei Kinder bekommen auch jedes Jahr diese kleinen Wunderwerke.

Wer so einen Menschen im eigenen Familien-, oder Freundeskreis hat, ist gesegnet.

Wieviel Liebe steckt in jeder gestrickten Reihe, in jeder fertiggestellten Socke. Früher machten das die Mütter oder Großmütter. Ich weiß gar nicht, ob die jungen Omas von heute dafür noch Zeit haben.

Ich erlebe diese Strickorgien als ein Zeichen von echter Freundschaft und Liebe.

Man kann aber auch anders seine Wertschätzung einem Menschen gegenüber ausdrücken. „Liebe geht durch den Magen“, sagt ein Sprichwort. Und da fallen uns allen sicher viele Beispiele ein, wo wir mit selbstgemachter Marmelade, Kuchen und Eingewecktem immer mal wieder beschenkt werden.

Meine Mutter, ein typisches Kriegskind, wusste noch, was Hunger an Entbehrung und Not mit sich brachte. Gegen den Hunger anzukämpfen, forderte einen eisernen Willen und höchste Disziplin. Das hat sie manchmal hart gemacht gegen sich und andere. Sie hatte nie gelernt, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Hart und streng gegen sich selbst hat sie zeitlebens gegen alles, was ihr im Weg stand, gekämpft. Aber sie konnte auch Liebe empfinden und zeigen.

Ihre Zuneigung äußerte sich in Riesenmengen von Gekochtem und Gebackenem. Bis heute habe ich den Geschmack ihres schlesischen Mohn- Streuselkuchens im Mund, den sie einmal im Jahr, immer zur Weihnachtszeit backte. Sie hätte, wenn sie mehr Zeit und Muße gehabt hätte, ihre sieben Kinder mit selbst Gestricktem ausgestattet. Dafür reichte ihre Kraft nicht. Die Enkel haben später mehr von ihrer Oma gehabt.

Meine Mutter durfte, obgleich sie ein hartes, arbeitsames Leben gehabt hat, neunzig Jahre alt werden. Längst ist sie gestorben.

Aber in der Vorweihnachtszeit kommen die Erinnerungen an sie zurück.

Es war ihre Art, uns Kindern diese vier Wochen vor Weihnachten mit allen möglichen, schönen Geschichten und Weihnachtsbräuchen zu beglücken, mit ihrem Festtagsmenü und dem -nicht immer beliebten – Singen von Adventsliedern unterm Tannenbaum. Sie hat uns geprägt. Und ich glaube, das geht den meisten von uns so. Plötzlich sind da wieder Kindheitserinnerungen, die noch von keinen größeren Sorgen belastet waren. Eine relativ heile Welt mit unvergesslichen Glücksmomenten.

Die Welt ist eine andere geworden. Ob die Kinder heute auch noch etwas von dem Glück unserer Kindheitstage erleben, weiß ich nicht. Was werden sie fünfzig Jahre später über ihre Erinnerungen an die Weihnachtszeit berichten? Sicher anderes, als wir es tun.

Aber das ist ja auch egal. Hauptsache ist, dass auch sie in diesen Zauber, den es nur in diesen vier Wochen gibt, mithineingenommen werden, den sie später immer wieder abrufen können als ein ganz besonders schönes Erleben von einst. Ohne diese Kindheitserfahrungen zu Weihnachten erkaltet eine kindliche Seele.

Selbst die, die von dem eigentlichen Geheimnis der Weihnacht, von der Geburt Christi, heute nichts mehr wissen wollen, höchstens noch erahnen, brauchen diesen magischen Zauber um Weihnachten, weil auch sie sich nach etwas sehnen, was einmal heil und gut war.

Und Weihnachten verspricht uns, für einen kurzen Moment die Welt mit ihren Kriegen und schrecklichen Taten zu vergessen und uns ganz der Träumerei einer besseren, friedlichen Welt hinzugeben. Und das Schöne ist, es bleibt *keine* kitschige Träumerei. Weihnachten hat sich etwas von unserer Sehnsucht erfüllt. Warten wir doch darauf und freuen wir uns.

Dass wir der Liebe und den schönen Erinnerungen in diesen Tagen und Wochen Raum schenken, tun wir, weil die Liebe, die wir für andere empfinden, ihren Anfang nahm in einem kleinen, unschuldigen Kind, das unsere Sehnsüchte wahrnimmt und kennt, weil es selbst ein Mensch wurde. Dieses Kind steht uns zur Seite – später, als es erwachsen wird - und macht aus unseren Wunschträumen etwas wahr. Unsere Sehnsucht nach Geborgenheit erfüllt das Krippenkind in jeder und jedem von uns. Weil es selbst für den Frieden und das Heil der Welt steht. Nicht nur als schmückendes Beiwerk, sondern als Grund dafür, dass es Weihnachten wird. Und das lasst uns feiern.

Amen.